

Pränumeration:

Mit freier Postverendung oder freier Zustellung in's Haus:

vierteljährig	1 fl. 20 fr.
halbjährig	2 fl. 40 fr.
ganzzjährig	4 fl. 80 fr.

Literarische Beiträge und Inserate werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

# Die Berzava

Reichiza-Bogsauer Wochenblatt.

Inserate in allen Landesprachen kosten: die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmaliges Erscheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-Expeditionen von Haasenstein & Vogler in Wien, Alois Oppel in Wien, Rudolf Mosse in Wien, A. B. Goldberg in Budapest und G. L. Daube in Frankfurt a. M.

### Pränumerationen-Einladung.

Mit 1. Juli l. J. beginnt ein neues Abonnement auf die „Berzava“, und laden wir hiemit zu zahlreicher Theilnahme an demselben höflichst ein.

Unsere p. t. Abonnenten, die mit Pränumerationen betrugen im Rückstande sind, werden um Begleichung derselben ersucht.

Hochachtungsvoll  
Administration und Redaktion  
der „Berzava“.

### Für's Gewerbe!

Für das Gewerbe eintreten, dafür arbeiten, kämpfen, ringen kann nur derjenige, der selbst dabei interessiert ist, der das Handwerk durch tägliche Erfahrung kennt, der dessen Licht- und Schattenseiten nicht bloß aus den Korteskünften bezahlter Werber und den Bauchreden der Sportsmen, sondern durch die eigene Ausübung aufgefaßt hat. Diesem wird das Sprüchwort: „Handwerk hat einen goldenen Boden“ gewaltig anders klingen und nur nach harter, mühseliger Arbeit giltig erscheinen, er wird einsehen, daß nur ein fest gegliederter Verein, der rücksichtslos seine eigenen Interessen vertritt, dem eine ganze Gegend mit solidarischen Arb. ten angehört, diese goldene Zukunft erst anbahnen kann. Durch diese Einigung muß ein Korpsgeist großgezogen werden, der auch dann beim Gewerbe ausharrt, wenn drückende Konkurrenz Branchen in weiten Gebieten lahm zu legen droht, der felsenfesten Vertrauen zur Sache des ausübenden Handwerks erzeugt, wodurch allein jede Krisis muthvoll überstanden wird. Wo dieser Korpsgeist fehlt, greift natürlich der Handwerker zum Pfluge oder gar zum Wanderstab, wenn nur einigermaßen das Geschäft stockt, denn isolirt hat er keine Hoffnung auf Hilfe, bedenkt aber nicht, daß er in neuen Bahnen leicht ein Stümper bleibt, der es nie zu etwas Tüchtigem bringen kann. Durch gegenseitige Ermunterung aber lernt er seinen Stand ehren, wodurch auch seine Arbeit ehrenhafter, solider wird — was uns sehr Noth thut!

Ein geflügeltes Wort vor vielen Uneingeweihten und Dilettanten heißt: Massenproduktion. Wie

### Der Gattenmörder.

Eine tragikomische Geschichte.

Er ist Großgrundbesitzer — aber nicht von Geburt, sondern aus Liebe, d. h. aus Liebe zum Großgrundbesitz heiratete er sie. „Sie“ war nämlich eine Witwe in den sogenannten „besten Jahren“ und er war der Ansicht, daß diese besten Jahre ihm wohl die Aussicht eröffnen, nicht lange in den Wänden der Ehe liegen zu müssen, sondern so bald als möglich als froher Witwer sich ihres Besitzes — Großgrundbesitzes — zu erfreuen. Außerdem war sie vor der Hochzeit recht hübsch. Aber, wie es der Zufall oft schon will, sie erholte sich und ihre Reconvalescenz machte so rapide Fortschritte, daß er, der mittlerweile in einen Vertretungskörper gewählt worden war, gar nicht die Zeit fand, an das Wohl des Vaterlandes zu denken, was übrigens dem bezüglichen Vaterlande, welches an dergleichen gewöhnt zu sein scheint, nicht besonders schadete.

Er hielt täglich einen stillen Monolog à la Franz Moor über die Schneidemittel, welche am Besten, ohne daß sie die Paragrafen des Strafgesetzes figeln, zu Lebensfädenabkürzungen verwendet werden könnten. Nach langem Sinnen kam er endlich auf eine Idee, deren Ausführung ihm für seine Zwecke am geeignetsten schien.

Sein Schlafzimmer stieß an das seiner Frau. Er hatte das früher „sehr anstößig gefunden“, jetzt freute er sich darüber. Von hier aus konnte er die Nerven seines Weibes langsam tödten, ein Mensch mit langsam getödteten Nerven lebt nicht lange. . . Eines schönen Abends nahm er die erste Lektion.

viele Handwerkerfamilien fielen nicht schon dieser Phrase zum Opfer. Ist auf dem Felde der Industrie schon dies gefährlich, so ist die Ueberanstrengung seiner Kräfte der sicherste Ruin des Geschäftes. Gerade diese Ueberproduktion hat einen Theil der fähigsten Handwerker zu Grunde gerichtet und noch obendrein den Zurückhaltenden geschädigt. Jeder junge Handwerker bekommt seinen bescheidenen Kundenkreis, und sollte nach diesem seine Lebensbedürfnisse einrichten. Freilich leichter ist's, die Arbeit dem Gehilfen flüchtig zu ertheilen, selbst aber — im Wirthshause zu politisieren, oder in irgend einem Sportsverein sich ausnützen zu lassen. Kein Wunder, wenn der Kundenkreis derartig nicht wachsen will. Erst nach Dezennien kann sich naturgemäß ein Geschäft unter unseren kleinlichen Verhältnissen wesentlich vergrößern und den Traum vom goldenen Boden hat dann sicher der Sohn als Erbe des begründeten Geschäftes, der es wachsend, blühender, reicher wieder seinen Erben hinterläßt. So ist anderwärts das blühende Handwerk entstanden. Der Weg ist jedenfalls ein mühseliger, doch der einzig mögliche. Bei uns aber ist das Gewerbe schon derartig verachtet, daß der Vater seinen Sohn unkluger Weise ein neues Geschäft erlernen läßt, in dem er natürlich als Anfänger beginnen muß. Doch aller Anfang ist schwer und so kommt's, daß man nie über den Anfang hinaus kommt, während heute selbst dieser Anfang immer schwerer wird, weil Länder rings um uns immer weiter kommen, in denen das Gewerbe von Ahn zum Enkel fortgeführt wird und nicht Jeder mit dem Anfang zurecht kommen muß. Wie? Sollte man nicht viel leichter zum Reichthum gelangen können!? Zugucken, ein bißchen Glück mit viel Schwindel und Maulmacherei, und die Sache geht, wenn die Geschichte zur geeigneten Zeit irgend einem Gimpel weiter übergeben wird. Da ist aber ein noch einfacherer Weg! Man kauft irgend ein Los, arbeitet nichts mehr und verläßt sich auf den Treffer von 200.000 fl. Beide Wege haben ihre fatalen Seiten, und ein solides Gewerbe wird nur solide Wege wandeln und zufrieden sein, wenn alle fünf Jahre der Kundenkreis sich verdoppelt, den es mit rascher, tüchtiger Arbeit zu erhalten sucht, so zum frohen schönen Lebensabende zu kommen! Sehen wir uns z. B. im Popperthale um, und wir erblicken hier diese Fabrik, jenes Etablissement, selbst schüchtern Dampfzerker sind schon da, Alles — oft vom Urgroßvater her — vererbte Geschäfte. So

Er lernte nämlich Clarinette blasen. Er blies bis zum frühen Morgen, unbekümmert um die Zornesrufe seiner Frau. Sie schalt ihn verrückt; er antwortete nicht, sondern betrachtete sie stumm. Sie war blässer als gewöhnlich, denn sie hatte die ganze Nacht kein Auge zugehlan. Sie jammerte über ihre Nerven. Er triumphirte.

Am dritten Abend jammerte sie nicht mehr, auch am vierten und fünften blieb es still in ihrem Schlafzimmer. Auf den Zehn schlief er in daselbe. Entsetzlich! Sie schlief sanft und ein zartes Rosa breitete sich über ihre ältlichen Wangen.

Und am anderen Morgen sprach sie begeistert von seiner Clarinett-Bläserei und versicherte, daß sie gar nicht mehr einschlafen könnte, wenn er nicht blasen würde, so sehr habe sie sich in der kurzen Zeit daran gewöhnt.

„Es thut mir leid, meine Liebe“ — erwiderte er — „aber es wird dir dieses Vergnügen nicht lange zu Theil werden, ich gebe die Clarinette auf, ich denke ein anderes Instrument zu wählen.“

„Welches?“ frug sie neugierig. „Ich weiß es noch nicht!“ war die trockene Antwort.

Er dachte lange nach; endlich kam er auf das Waldhorn. Er blies die ganze Nacht. Die Wirkungen waren jedoch dieselben, wie bei der Clarinette. Verwünschungen und blaßes Ansehen nach der ersten Nacht, dann fand die Frau Gefallen an dem Spiel und behauptete, sie schlafe vorzüglich dabei.

Er kochte vor Wuth. Zwei Tage lang kam er gar nicht nach Hause. Am dritten, gegen Abend, schritt er wilden Blickes dem Hause zu. Hinter ihm ein Dienstmann, der einen schweren, länglichen, mit

wächst das Handwerk, der Vater machte — sagen wir zum Beispiel Striegel und das Enkelkind kann nun in nobler Equipage fahren, — wenn es solid das ererbte Geschäft verständnißvoll weiter führt! Wie würde heute der alte Neve staunen, was aus seinen acht angefedelten Handwerkern geworden, die er am alten privilegierten Markte in elenden Hütten zurückließ, wenn er heute die vielen tausend Resmarter im rührigen geschäftigen Treiben sähe. Freilich der Weg war lang, doch sicher, und nur durch ernstes sparsames Bürgerthum, dessen Handwerk, Hand in Hand mit dem Handel, immer mehr Familien begründete und wurde Resmarter und jede andere bedeutendere Stadt das, was sie sind! Lasset die Spasmacher von goldenen Tagen schwagen und scheert Euch nicht um sie, sondern helft Euch selbst, durch Euch selbst!

Was die Zerkahrenheit unter einem Gewerbe für Vernichtung anrichten kann, zeigt das unglückliche Gollnitzthal. Ein blühendes Metallgewerbe belebte die Städtchen, schon war es hart daran, zur Industrie zu werden — freilich nicht durch Altien-schwindel und durch Auflassen der lieben Feinstätte, wie man später ihm aufhelfen wollte — als die dortigen kleinen Gewerbetreibenden es vernachlässigten ihre Interessen selbst in die Hände zu nehmen, als jeder Einzelne um Herrengunst und Gnade bettelte, statt muthig für ihr eigenes Interesse fordernd einzutreten. Sie waren es, die dem Hauptstock der Bevölkerung inneren Haß gaben. Gerade als in Ungarn die Masse Familienbahnen gebaut wurden, als England, gestützt durch den unglückseligen Zoll, massenhaft das Material lieferte, fanden die Grazenhammer starr, wanderten die Schmiedeleute nach Amerika: es waren ja nur einzelne Handwerker! Heute aber zerfällt, zerbröckelt demzufolge die ganze Bevölkerung, und findet sich — in Amerika. Künstlich läßt sich dem Gewerbe wie dem Handel einmal nicht aufhelfen, nur in natürlicher Selbstentwicklung kann dies geschehen, — und da muß jedes Geschäft selbst das seinige beitragen.

### Ein furchtbares Unwetter,

welchem auch Menschenleben zum Opfer fielen, ging am Freitag den 9. d. Nachmittags über W e r s c h e h nieder. Das dicke und drohende Gewölk, welches zur erwähnten Zeit bei uns heraufzog und sich zu einem kurzen heftigen Regen gestaltete, hat sich in

einem schwarzen Tuche verhängten Gegenstand trug. Beide schleppten den Gegenstand in das Zimmer des Großgrundbesitzers, das, wie wir wissen, an das Schlafzimmer seiner Frau stieß. Der Dienstmann zog mit düsterer Miene das schwarze Tuch hinweg und stumm rückten Beide den Gegenstand an die Wand. Es war ein schwarzer Sarg.

„Adieu!“ sagte düster der Dienstmann und ging. Der Mörder blieb allein. Er warf einen Blick gräßlichen Triumphes auf die Thüre, hinter welcher seine Frau, die früh zu Bette ging, im ersten Schlummer lag, dann trat er auf den Sarg zu und hob dessen Deckel empor.

Lag da nicht schon Jemand darin? Richtig! Eine Posaune, wie sie kein Hautboist einer Militärkapelle größer und stärker erklingen kann. Er nahm das Nervenmord-Instrument und setzte an. Schauerliche Töne erschütterten die Wände.

Die Thüre sprang auf und, schauerhaft anzusehen, stand sein Opfer in tiefstem Regligo da, gräßliche Flüche ausstößend; er blies ruhig weiter; Rämme, Bürsten, Gläser, Alles, was ihre Hand in der Schuelligkeit erreichte, flog ihm zu. Geschützt durch die Posaune, saß er hinter derselben und blies weiter.

Sie wankte und fiel in Ohnmacht. Er hörte nicht auf, zu blasen.

Am anderen Morgen verließ sie ihr Zimmer nicht, sie ließ ihr Essen auf dasselbe bringen und hatte ausdrücklich seine Besuche verboten. Abends fing er wieder zu blasen an und blies bis zum Morgen. In den Pausen horchte er. Anfangs hörte er leises Wimmern, dann wurde alles stille. Sie

Werschey in einem furchtbaren Gewitter entladen. Hierüber berichtet die „Neue Werscheyer Zeitung“ unter Anderem: „Unter dichtem Hagel floß das Wasser, wie aus Eimern gegossen; in wenigen Minuten schwellte der Resitzbach zu ungewohnter Größe an, Alles mit sich führend, alle Niederungen unter Wasser legend. In der Stadt selbst ahnte man noch nicht das Furchterliche; wenige Minuten und alle Häuser längs des Baches waren unter Wasser. An den die Gassen in der Stadt verbindenden, aus Bruchsteinen solid gebauten acht Brücken stautete sich das Wasser und drang durch die Fenster in die Wohnungen, welche die Einwohner nicht verlassen konnten, weil das Wasser außerhalb derselben Brusthöhe erreichte. Ueber die Brücken hinweg floß das Wasser Strömen gleich durch die Gassen und inundierte so ganze Stadttheile. Allmählig ließ auch das Wasser nach und Neugierige fanden sich auf den Brücken ein, um die durch die Fluthen verursachten Verheerungen überblicken zu können. Auch die beim serbischen Spital befindliche Brücke war von Neugierigen dicht besetzt. Da mit einem Male barst die Grundmauern derselben und das Gewölbe stürzte in das Wasser und damit Alles, was sich darauf befand — dreißig bis vierzig Menschen. Wehrlose erfüllten die Luft — was helfen konnte, griff zu, und es gelang Viele lebend aus dem Wasser zu retten. Wie Viele umkamen, weiß man noch nicht genau. Bis Samstag Abends hatte man bereits 19 Leichen aufgefunden. — Dieser Tag wird in den Annalen der Stadt Werschey als unvergesslich bezeichnet werden. Bis jetzt sind 8 Häuser eingestürzt. Der Hagel vernichtete einen großen Theil der umliegenden Kulturen, die Weingärten in Masdan, Rozlut, Jabuka, Mešits und Klein-Zsam.“

Auch über Weiskirchen ging ein starkes Gewitter nieder, welches viel Schaden anrichtete; wir lesen hierüber in der „Nera“: Freitag Mittags 1 Uhr zogen von Westen pechschwarze, dann graugelbe Wolken über unsere Stadt und Umgebung und bald darauf entluden sich dieselben unter furchterlichem Donner und Blitz, Sturm, Regen und Hagel, in einer Weise, die schauerhaft zu nennen war. Einige Minuten darauf wälzten sich auch schon gelbgraue Fluthen durch unsere Hauptgasse, welche die ganze Breite einnahmen und sogar in die Keller eindrang, mit sich führend Weinstöcke, Plöcke und Bretter, welche das rasende Element ausgerissen. Dazwischen prasselten die heftigsten Rieseln an die Fensterscheiben, sammelte sich stellenweise das Eis centimeterhoch, daß man glaubte, es müßte alles auf dem Felde Stehende in Grund und Boden geschlagen worden sein. Die Marktgasse wurde vollständig verschlammt, am Ende derselben lag die Erde schuhhoch, der breite Graben in der Rudolfsgasse konnte die kolossalen Wassermassen kaum fassen. In den tiefergelegenen Höfen stand das Wasser mehrere Schuh hoch. Kurzum, es war eine gräßliche Verwüstung, die angerichtet wurde und die sich in ihrer ganzen Ausdehnung nicht ermessen läßt. Der Thermometer sank von 25 Grad R. vor dem Unwetter auf 13 Grad während desselben. Als die

lag wahrscheinlich wieder in Ohnmacht. Wenn diese Ohnmachten oft wiederkehren — so kalkultirte er — kann sie's nicht lange aushalten und so blies er dreizehn Nächte unermüdet.

In der vierzehnten Nacht, bevor er die Posaune zur Hand nahm, schwankte sie aus dem Zimmer und breitete die Arme aus. Und mit dem Ausrufe: „Du bist ein Engel, vergib mir, daß ich Dich schalt!“ flog sie an seine Brust. „Ich weiß nun Alles“, fuhr sie zärtlich fort, „unser Arzt sagte es mir, er sagte, es ist zwar eine eigenthümliche und derbe Kur, aber untrüglich, wenn man sie so successive anwendet, wie Du; zuerst Clarinette, dann Waldhorn und dann erst Posaune, und in der That, meine früher so geschwächten Nerven sind jetzt so gestärkt, daß ich bei Kanonenschüssen einschlafen könnte. . . O, wie danke ich Dir, ich fühle mich so wohl, daß ich glaube, ich lebe noch hundert Jahre. . . Ach und jede Stunde davon sei Dir zärtlich geweiht.“

Und sie küßte den armen Mörder leidenschaftlich. Jetzt wurde er ohnmächtig und mußte zu Bette gebracht werden. Der Arzt erklärte, daß sich der Mann mit den Blas-Instrumenten allzusehr angestrengt habe. Es sei eine Lungenentzündung im Anzuge und da er noch jung sei, müsse man, auch wenn er momentan davonkomme, immer befürchten, daß die Lunge angegriffen bleibe. Armer „Gattenmörder!“ . . .

### Ein Eheweib wird gesucht.

„Der Mensch ist nicht werth, seine Frau los geworden zu sein“, hätte der berühmte Saphir gesagt, wenn sich die nachfolgende kleine Geschichte zu seiner Zeit abgespielt hätte.

Das Vizegespantamt von Neutra wendete sich

Sonne nach einer Stunde wieder zum Vorschein kam, stieg der Thermometer auf 18 Grad. — Eine sehr traurige Perspektive eröffnet sich den Bewohnern, denn obwar von einer Trauben-Ernte im wahren Sinne des Wortes auch bis Freitag nicht viel die Rede sein konnte, hat dieser auch von dieser Hoffnung viel mitgenommen; was geblieben, das ist der Springwurmwicker, den selbst ein Donnerwetter nicht zu erschlagen vermag.“

Sonntag Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr ging in Werschey wieder ein starker Wolkenbruch nieder. In Weiskirchen fand ein starker Hagelschlag statt, der in den Weingärten großen Schaden anrichtete. In der Buziafer Gegend, in Belincz, Kibetz und in mehreren anderen Gemeinden des Temeser und des Torontaler Komitats gingen starke Hagelwetter nieder, welche bedeutenden Schaden anrichteten.

### Zum Tisa-Eklarer Fall.

Das Präsidium der israelitischen Landeskanzlei hat an Se. Excellenz den Ministerpräsidenten, der mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraut ist, folgende Eingabe gerichtet:

Em. Excellenz, Herr Ministerpräsident! Auf dem Wege der Presse hat sich im ganzen Lande das Gerücht verbreitet, daß in Tisa-Eklar jüdische Schächter zu ritualen Zwecken ein 14-jähriges Mädchen, die spurlos verschwundene Esther Solymoshy, umgebracht hätten und daß beim k. Gerichtshofe in Nyiregháza gegen die angeblichen Thäter die Untersuchung im Zuge ist.

Es wäre ein Unrecht, wenn wir unsere Konfession, die Jahrhunderte lang durch solche stets als Lüge sich entpuppende Verleumdungen so vielen Verletzungen und Verfolgungen ausgelegt gewesen, gegen die jetzt sich erhebende Anklage verteidigen wollten vor Em. Excellenz, dessen staatsmännische Weisheit kein Vorurtheil kennt und in dessen gerechtem Regime inmitten der jene Verleumdung begleitenden Hysterie die sicherste Beruhigung findet.

Unsere Konfession vertraut ferner auch auf den gesunden Sinn unserer Mitbürger und erwartet; daß es Hegeren nicht gelingen werde, das friedliche Einvernehmen, das zwischen uns und unseren christlichen Mitbürgern besteht, in Racenhass zu verkehren.

Mit vollem Vertrauen und voller Beruhigung sehen wir dem richterlichen Urtheile entgegen, indem wir dabei den aufrichtigen Wunsch aussprechen, daß es der Behörde ehestens gelinge, die Wahrheit in der Sache an den Tag zu bringen, und daß die Schuldigen die schwerste Strafe für ihr Verbrechen erleide.

Zugleich aber auch von dem heißen Verlangen erfüllt, daß der auf dem Verschwinden Esther Solymoshy's ruhende Schatten im Interesse der Würde unserer Konfession, wie auch um die Heger verstummten zu machen, ehestmöglich entfernt werde, haben mehrere unserer Glaubensgenossen zur Förderung der Untersuchung sich bewegen gefühlt, Beiträge zu steuern zur Ausschreibung eines Preises für Denjenigen, der

an die Budapester Polizeibehörde, dieselbe möge nach einem Weibe recherchiren, Namens Brablicz, geborene Kenecsny.

Wozu wird diese Frau kurrantirt? Hat sie ein Verbrechen begangen und ist entflohen, oder hat sie eine große Erbschaft gemacht? Braucht man sie zur Zeugenaussage in einem wichtigen Prozesse?

Nichts von alledem, die Brablicz mag das bravste Weib sein, sie wird ganz einfach von ihrem Ehemann gesucht, dem sie vor fünfundsiebzig Jahren abhanden gekommen ist und der nun von einer unwiderstehlichen Sehnsucht ergriffen wurde, sein Weib wieder zu umarmen.

Jano Brablicz, ein edler Slovake, wohnt seit Jahrzehnten in Verbócz, wo er immer für einen sehr braven Menschen gegolten hat. Dort verliebte er sich im Jahre 1856 in die Christine Kenecsny und ehelichte sie. Schon im ersten Jahre der Ehe entstanden Zwistigkeiten und ehe ein Jahr um war, erklärte die junge Frau, daß sie sich nicht mit ihm vertragen könne und eines Tages war sie verschwunden.

Der gute Jano ertrug mit der Ruhe eines Philosophen sein Schicksal und erwartete die Rückkehr seines Weibes, ohne eine gerichtliche Anzeige zu erstatten. Der Mann muß eine göttliche Geduld besitzen, denn er wartete fünfundsiebzig Jahre und bezing schon das Jubiläum der silbernen Hochzeit, ohne daß sie, das Weib, dabei war.

Zu Beginn dieses Monats war endlich seine Geduld zu Ende, er packte sich zusammen ging zum Stuhlrichter und bat ihn, nachdem sein Weib noch alleweil nicht zurückgekehrt sei, nach diesem Engel zu fahnden, „da er sie so gerne wieder bei sich sehen möchte.“ Das Stuhlrichteramt hat seinem Wunsche entsprochen, nun möge das Geschick dem guten Jano günstig sein.

„P. B.“

Esther Solymoshy lebend oder todt dem k. Gerichtshofe von Nyiregháza einliefert oder demselben solche Daten an die Hand gibt, die zur Auffindung des Mädchens oder ihres Leidnams führen. Selbst Esther Solymoshy soll den Preis erhalten, wenn sie etwa zurückkehrt und sich freiwillig dem k. Gerichtshofe von Nyiregháza stellt.

Indem wir fünftausend (5000) Gulden, die Summe der zu diesem Behufe gemachten Spenden Em. Excellenz zu übergeben wagen, stellen wir die ganz ergebene Bitte:

Em. Excellenz geruhe, diesen Preis entgegen zu nehmen und die Kurrentrung Esther Solymoshy's unter Ausschreibung des 5000-Gulden-Preises im angegebenen Sinne zu veranlassen.

Mit ausgezeichneter Verehrung Em. Excellenz

Ergebenste

Budapest, 7. Juni 1882

Das Präsidium der israelit.

Landeskanzlei.

Diese Eingabe wurde durch folgende Verordnung erledigt:

Nr. 32221. Königl. Ministerium des Innern. Wohlgl. Herrn Martin Schweiger, Präsidenten der israelitischen Landeskanzlei, Budapest. Ihre vom 7. Juni l. J. datirte Eingabe (Nr. 7549) ist mir sammt den 5000 fl. eingehändigt worden und habe ich im Sinne des in der Eingabe enthaltenen Gesuches am heutigen Tage und unter obiger Nummer in entsprechender Weise verfügt. Wovon ich Em. Wohlgeborenen hiemit verständige.

Budapest, 8. Juni 1882.

Tisa m. p.

Die gleichzeitig erlassene Zirkularverordnung lautet folgendermaßen:

Nr. 32221. Vom kön. Ministerium des Innern.

An sämtliche Jurisdiktionen.

Damit die Wahrheit bezüglich der im April laufenden Jahres aus Tisa-Eklar verschwundenen Esther Solymoshy, je eher an's Tageslicht komme, damit Diejenigen, die an einem eventuellen Verbrechen Schuld sind, ihrer Schuld gemäß gestraft, die etwa unschuldig Verdächtigten dagegen vom Verdachte befreit werden; hat das Präsidium der israelitischen Landeskanzlei zur Beschleunigung der im Zuge befindlichen Untersuchung einen Preis von 5000 fl. ausgesetzt, welchen Derjenige erhalten soll, der entweder Esther Solymoshy lebend dem königl. Gerichtshofe von Nyiregháza vorführe, oder ihre Leiche auffinde, oder dem Gerichtshofe auch nur solche Daten zur Verfügung stelle, welche zur Auffindung des Mädchens, resp. ihrer Leiche führen.

Ich fordere daher die Jurisdiktion auf, mit Bekanntgabe des Obigen eindringliche Nachforschungen anstellen zu lassen und im Falle der Auffindung mir unverzüglich Meldung zu machen.

Budapest, 8. Juni 1882.

Tisa m. p.

Bei den kleineren Postämtern versehen meistens Gemeindevotäre und Lehrer den Dienst als sogenannte Postmeister. Da nun Fälle vorgekommen sind, daß die Genannten in Folge dieser Nebenbeschäftigung ihre eigentlichen Amtspflichten vernachlässigten, hat das Kommunikations-Ministerium verordnet, daß Gemeindevotäre nur dann, wenn es der Verwaltungsausschuss, respektive bei konfessionellen Schulen der Schulstuhle oder die kirchliche Behörde erlauben, zum Postdienst verwendet werden dürfen.

In Angelegenheit der Telegramm-Aufgabeblätter hat der Kommunikations-Minister Folgendes verfügt: Um der jegigen großen Verschwendung der Telegramm-Aufgabeblätter ein Ende zu machen und damit die Kosten der Herstellung dieser Blätter durch die den Telegraphen in Anspruch Nehmenden gedeckt werden, hört die unentgeltliche Ausfolgung solcher Blätter mit Ende Juli dieses Jahres auf und werden statt der bis dahin gebräuchlichen vom 1. August ab folgende neue Telegramm-Druckformen zu obligatorischer Benützung ausgefolgt: A) Bei sämtlichen Staats- und zu öffentlicher Benützung ermächtigten Eisenbahn-Telegraphen-Stationen das Stück zu 1 Kreuzer, 100 Stück enthaltende Pakete zu 1 Gulden. Für Staats-Telegramme ist das Papier roth, für dringliche Privat-Telegramme (nach welchen die dreifache Gebühr entfällt) grün, für alle anderen Privat-Telegramme weiß. B) Für die auszugehenden Telegramme, welche auf weißen Blättern geschrieben werden, ist nichts zu entrichten. Parteien können für Telegramme auch anderes Papier benützen, doch ist dieses durch den Telegraphenbeamten auf das entsprechende farbige Blatt zu kleben, für welches 1 Kreuzer zu entrichten ist. Verdorrene Telegrammblätter werden nicht zurückgenommen.

Laut einer neuen Verordnung des Finanzministers sind die an den Elementar- und höheren Volks- und Bürgerschulen, ferner an den Gewerbe-

und Hande den damit den höheren Lehrkandidaten befreit.

Die ländlichen Lehrpersonen sie sich nicht das Heimaterrichtsmit an vaterländisch ausländisch anstalten a neuerliche Bedingung Volkschullehrbefähigung diplome mit zirt werden fende sich einer Ergägarischen C der bürgerl und aus Solche Erg den ung. S auch wird vom 1. In der laut G ungarische art angeeig schulen zu

In Unterrichts Zirkular-G die Kothw Lehrlinge, sei, die die stens durc bens unku Wbenhschul Wiederholu um des G zur Depo zu Bewillig brauifragt, Bericht zu

\* S zur soforti kenl auch seiner Bräu

sich, wie Sommera selbst bis e in mache und morg der Werk Gefang-Be heute Aber ein Gefang

# Zm Nachst zur Abhalt Lehrers Hr chen, darge nung des sammlung Lehrkörper Hierauf V durch Dep geben sich des Jubilä sein in D Collegen f Beglückwü der Schuf durch diese die r. k. P digung de der Werk Kioft beg Schüler d Pofal als Bis zum Uhr im Musikapel und auch sorgen. — nychen Prä dem Präse

+

und Handelsschulen, den Lehrer-Präparanden und den damit verbundenen Lehranstalten, wie auch an den höheren Mädchenschulen wirkenden Lehrer und Lehrkandidaten von der Entrichtung der Militärtage befreit.

Die ohne Heimathsrecht an sämtlichen vaterländischen öffentlichen und Privatschulen wirkenden Lehrpersonen werden ihrer Stelle verlustig, wenn sie sich nicht in kürzester Zeit angelegen sein lassen, das Heimathsrecht zu erwerben. Der ungarische Unterrichtsminister hat nämlich in Angelegenheit der an vaterländischen Schulanstalten wirkenden, theils ausländischen, theils in ausländischen Lehrbildungsanstalten autorisirten Lehrer und Lehrerinnen eine neuerliche Verordnung erlassen, wonach als erste Bedingung zur Erlangung des Heimathsrechtes für Volksschullehrer die Anerkennung der ungarischen Lehrbefähigung hingestellt wird. Ausländische Lehrdiplome müssen daher für unser Vaterland nothifizirt werden; dazu ist aber nöthig, daß der Betreffende sich außer der ungarischen Sprache auch noch einer Ergänzungsprüfung aus der ungarischen Geschichte, vaterländischen Geographie und der bürgerlichen Rechte und Pflichten eines Ungars und aus der ungar. Konstitutionslehre unterziehe. Solche Ergänzungsprüfungen werden monatlich an den ungar. Staatslehrerseminarien abgehalten werden; auch wird wiederholt in Erinnerung gebracht, daß vom 1. Juli l. J. an Niemand Lehrer sein kann, der laut G. N. XVIII. vom Jahre 1879 sich die ungarische Sprache in Wort und Schrift nicht derart angeeignet hat, daß er dieselbe in den Volksschulen zu unterrichten im Stande ist.

In Betreff des Lehrlingsunterrichts hat der Unterrichtsminister an sämtliche Municipien einen Zirkular-Erlaß gerichtet, worin, unter Hinweis auf die Nothwendigkeit einer theoretischen Schulung der Lehrlinge, betont wird, daß das Ministerium gewillt sei, die diesfälligen gesetzlichen Bestimmungen strengstens durchzuführen. Die des Lesens und Schreibens unkundigen Lehrlinge sind zum Besuch der Abendschulen, die vorgeschritteneren zu dem der Wiederholungsschulen anzuhalten. Der Minister ist um des Erfolges willen auch geneigt, aus den ihm zur Disposition stehenden Fonds Geldunterstützungen zu bewilligen. Schließlich werden die Municipien beauftragt, über den Stand des Lehrlingsunterrichts Bericht zu erstatten.

### Vermischtes.

Reschiza, 18. Juni.

\* **Spende des Königs.** Der König hat zur sofortigen Unterstützung der durch einen Wolkenbruch geschädigten Bewohner von Werkesy aus seiner Privatschatulle 1000 fl. gespendet.

\* **Se. Excellenz Bischof Bonna** wird sich, wie wir erfahren, Dienstag am 20. d. zum Sommeraufenthalte nach Franzdorf begeben und daselbst bis 15. September verweilen.

Der **Temesvarer Juristen-Verein** macht heute einen Ausflug nach D. Bogjan, und morgen hieher nach Reschiza zur Besichtigung der Werks-Etablissements. — Der **D. Bogjaner Gesangs-Verein** veranstaltet den Gästen zu Ehren heute Abends im Hotel „zum goldenen Hirschen“ ein Gesangs- und Tanzkränzchen.

Im **50jährigen Lehrers-Jubiläum.** Am Nachtstehen publiziren wir das Programm zur Abhaltung des 50jährigen Dienst-Jubiläums des Lehrers Hrn. Ernest Peter. Am Vorabend Ständchen, dargebracht vom Gesangsverein vor der Wohnung des Jubilars. — Sonntag früh 9 Uhr Versammlung der Festtheilnehmer und des hierortigen Lehrkörpers im deutschen gesellschaftl. Schulhause. Hierauf Abholung der Behörden und des Jubilars durch Deputationen. — Um circa halb 10 Uhr begeben sich Alle in die festlich geschmückte Schulklasse des Jubilars, woselbst eine Festrede gehalten, und sein in Del gemaltes Porträt ihm von Seite seiner Kollegen feierlich überreicht wird. Darauf folgt eine Beglückwünschung durch einen Schüler im Namen der Schuljugend und Abingung eines Festhymnus durch dieselbe. — Von da begibt sich der Zug in die r. l. Pfarrkirche zum Hochamte. — Nach Beendigung des Gottesdienstes wird unter Vorantritt der Werkskapelle sich der Zug in den Novotny'schen Kiosk begeben, in welchem von Seite der ehemaligen Schüler des Jubilars ihm ein prachtvoller Silber-Pokal als Ehrengeschenk feierlich überreicht wird. Bis zum Beginn des Festbanketts, welches um 1 Uhr im Novotny'schen Saale stattfindet, wird die Musikkapelle im Garten einige Piecen executiren und auch weiter beim Bankett die Tafelmusik besorgen. — Abends 8 Uhr Tanzkränzchen im Novotny'schen Kiosk. — Bankettkarten sind erhältlich bei dem Präses des Comité's Hrn. Ludwig Fehler.

+ **Schlusssprüche.** Die Schlusssprüche an der hiesigen höheren Volksschule werden Montag den 19. d. M. und an der folgenden Tagen abgehalten werden; zu denselben sind die p. t. Eltern, deren Stellvertreter, sowie alle Schulfreunde hiemit höflichst eingeladen.

An den gesellschaftlichen Volksschulen werden die Prüfungen wie folgt abgehalten: In Deutsch-Reschiza: In der 1. Knabenklasse am 26. Juni Vormittag 8 Uhr; in der 2. am 26. Juni Vormittag 10 Uhr; in der 3. am 27. Juni Vormittag 8 Uhr; in der 4. am 27. Juni Vormittag 10 Uhr; in der 1. Mädchenklasse am 26. Juni Nachmittag 2 Uhr; in der 2. am 27. Juni Nachmittag 2 Uhr; in der roman. Schule am 1. Juli Vormittag 8 Uhr. In Szekeul: am 28. Juni Vormittags. In Franzdorf: in der 1. und 2. Klasse der deutschen Schule am 28. Juni Vormittag, in der roman. am 28. Juni Nachmittags. In Roman-Reschiza: In der gr. kath. Schule 1. Juli Nachmittags. In Moravica: Am 2. Juli Vormittags, nach dem Gottesdienst.

\* **Todesfall.** Am vergangenen Samstag verstarb in Wien nach kurzem Schmerzlager der hier allgemein bekannte Schmiedemeister **Anton Ruhnann**, im kräftigsten Mannesalter, 44 Jahre, stehend. Der Verbliebene war durch eine lange Reihe von Jahren im hiesigen Werke thätig und erfreute sich der aufrichtigsten Sympathien aller seiner Bekannten; vor kurzem erst wurde er zur Wiener Maschinenfabrik abberufen. — Friede seiner Asche! —

\* **Schießstätte.** Sonntag den 11. Juni theiligten sich am Schießen auf der Standseibe 7 Schützen, welche 459 Schüsse abgaben, hievon 102 Schwarzschieße und 9 Wätkchen. Prämiengewannen: Die erste Herr Franz Schmolik, die zweite Herr Franz Mutacs.

\* **Monographie des Krassöer Komitates.** Pesty Frigyes, der hervorragende Gelehrte, hat die Monographie des Krassöer Komitates mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitet und einen Theil derselben schon in Druck gelegt. Das umfassende Werk, welches die Geschicke des Krassöer Komitates bis zur Einverleibung mit dem Szörenyer Komitate, auf rein historischen Daten basiert, enthält, dürfte drei Bände stark werden.

\* **Notars-Kassirungen.** Die Rakovaer und Gorujauer Notarsstellen sind in Folge rechtskräftiger Amovirung der gewesenen Notare vakant geworden. Die Konkurs-Ausschreibung wird daher demnächst erfolgen.

\* **Budapest, 12. Juni.** Zwischen den beiden Abgeordneten Wahrmann und Istöczy hat Sonntag Nachmittags ein Duell stattgefunden. Beide Gegner blieben unverletzt.

\* **Im Kurorte Buziás** hat die Saison bereits begonnen und weist die Kurliste einen Stand von 61 Personen auf.

\* **Budapest-Semliner Eisenbahn.** Die ung. Landesbank hat von der für die Baukosten der Budapest-Semliner Eisenbahn votirten Summe in Papierrente die zweite Rate im Betrage von dreizehn Millionen übernommen und die hiesig entfallende Summe an die Staatskasse abgeführt. — Die Bauarbeiten der Budapest-Semliner Eisenbahn schreiten — wie die „B. C.“ erfährt — so rasch vorwärts, daß nicht bloß die Strecke bis Szabadka vor dem festgesetzten Termin eröffnet werden kann, sondern daß die ganze Linie bis zur Donau noch heuer dem Verkehr übergeben werden könnte, namentlich, wenn die Regierung gestattet, daß die Züge von Szabadka bis Neufah anfangs auf stellenweise ungeschotterter Bahn verkehren dürfen. Auch die Arbeiten bei der Neufah-Peterwardener Donaubrücke schreiten rasch vorwärts. Die General-Bauunternehmung der Budapest-Semliner Eisenbahn hat die Lieferung für die gesammten Eisenarbeiten der Neufaher Donaubrücke der k. ung. Maschinenfabrik und dem Reschizaer Eisenwerke übertragen. Die Eisenkonstruktion beträgt zwei Millionen Kilogramm. Es ist dies demnach eine der größten Flußbrücken mit den größten Oeffnungen unter allen bisherigen Brücken der Monarchie.

\* **Scheintod.** Vor einigen Tagen ereignete sich in dem ungarischen Städtchen Szeniz ein merkwürdiger Fall von Scheintod, der nicht verfehlt, in dem kleinen Orte lebhaft Sensation zu erregen. In dem Hause eines dortigen jüdischen Bürgers war eine bejahrte Frau auf den Tod erkrankt, das Eintreten der Katastrophe wurde stündlich erwartet. In der That zeigten sich eines Abends Spuren der herannahenden Agonie. Die trauernde Familie berief in Erfüllung einer rituellen Pflicht mehrere Männer, welche an dem Lager der Todtkranken die Sterbegebete verrichten sollten. Die Kranke starb; ihr Leichnam wurde auf ein Strohlager gebettet, ihr zu Häupten das „Selenlicht“ angezündet. Die Männer hielten sich in trauervollem Schweigen entfernt, nur zwei von ihnen blieben bei der Hingeshiedenen zurück, um die Todtenwache zu halten. So brachten sie die ganze Nacht an dem Lager der Todten zu,

leise Gebete vor sich hinhimmelmelnd. Da am frühen Morgen begann es sich plötzlich unter der schwarzen Decke, die über die Verstorbene gebreitet war, erst leise, dann immer stärker zu regen, das Stroh raschelte unheimlich und mit einem Male stand vor den entsetzten Männern die Todtgelaubte hoch-aufgerichtet in den weißen Sterbegewändern, die verglasten Augen starr auf die Männer gerichtet. Ehe sie sich von ihrem Entsetzen erholen konnten, stieß die vom Tode Erwachte einen Schrei aus und sank ohnmächtig wieder auf das Lager zurück. In dessen Erlange sie bald wieder ihre volle Besinnung, und die zu dem Begräbniß der Mutter telegraphisch herbeigerufenen Kinder fanden zu ihrer Freude die alte Frau bei bestem Wohlbefinden wieder.

\* **Flucht eines zum Tode Verurtheilten.** „Rendőri Lapok“ melden, daß der durch das Bezirksgericht zu Serajevo wegen Mordes zu Tode verurtheilte Sträfling Muharem Mezotovic am 8. d. aus dem dortigen Spital entsprungen ist. Der Flüchtling ist 25 Jahre alt, sieht durch die Krankheit angegriffen aus und trug bei seiner Entweichung die gewöhnliche Spitalsjacke am Leibe. Seine Kurrentrung wurde angeordnet.

\* **Defraudation.** Aus Klausenburg wird unter dem 5. d. gemeldet: Der Steuerbrante Wimmer defraudirte aus der hiesigen Steuerkasse seit 1875 in Steuer-Coupons einen Gesammtbetrag von 21.000 fl. Nachdem dies heute durch den Steuerkassier Benuel entdeckt wurde, meldete sich Wimmer selbst bei der Staatsanwaltschaft und wurde in Haft genommen. Die Untersuchung ist bereits im Zuge.

\* **Edison's elektrische Lampen** sind, wie aus Budapest geschrieben wird, in den Sziklav'schen Gasthaus-Lokalitäten eingeführt. Die Lampen haben ein kräftiges, mildes Licht und verbreiten dabei gar keine Wärme. Eine solche Edison'sche Lampe kommt auf 7 Francs zu stehen und brennt 800 bis 1000 Stunden, dann bricht sie und muß ersetzt werden. Das elektrische Licht kommt — nach Angabe des Entrepreneurs Herrn Puskas — auf 30 Pct. billiger zu stehen als das Gaslicht. Auch im Haupt-Telegraphenamte sind diese Lampen eingeführt.

\* **Der pfliffige Rekrut.** Bei einer Inspektion will der General auch die neu eingetretenen Rekruten eines Regiments einem kleinen Examen unterziehen. Er fragt also Einen von ihnen: „Nun, mein Sohn, kennst Du auch die Himmelsgegenen? Links hast Du Sonnenaufgang, rechts Sonnenuntergang, was hast Du denn vor Dir?“ — „Meine Nase, Herr General.“ antwortete der Rekrut nach einigem Zögern. Der General begnügte sich mit dieser einen pfliffigen Antwort und fragte nicht mehr danach, was der Rekrut dann wohl in seinem Rücken habe.

\* **Kostbarer Fund.** Aus Kopenhagen, 24. Mai, wird geschrieben: „Auf der Insel Bornholm ist in der vorigen Woche ein Schatz gefunden worden, der zu den reichsten seit vielen Jahren in Dänemark überhaupt gemachten Funden zu rechnen ist. Bei der Unteruchung eines im Kirchspiel Absker befindlichen Grabes fand nämlich der Lehrer außer verschiedenen weniger bemerkenswerthen Geräthschaften folgende Goldsachen: einen 4% Zoll langen, aus silberlegirtem Golde bestehenden Barren im Gewichte von 300 Gramm, sowie 29 römische Goldmünzen, welche zusammen 1278 Gramm wiegen; der Metallwerth dieses Fundes beträgt gegen 1000 Mark. Die Münzen sind geprägt theils unter den oströmischen Kaisern Theodosius II., Marcianus, Leo, Zeno und Anastasius (408—518), theils unter den weströmischen Kaisern Placidius, Valentinianus III. (425—455) und Glycerius.“

\* **Unsere guten Landleute.** Beim Großwardener landwirthschaftlichen Vorhühnererichien dieser Tage ein Bäuerlein aus Darvas, das sich Emerich Daj nannte und auf Grund eines Grundbuchsextraktes und eines Wechsels ein Darlehen von 1000 fl. verlangte. Zufällig fiel die Neugierigkeit der Wechselunterschriften mit denen des Richters auf, der den Grundbuchsextrakt ausgestellt; man ging der Sache nach und eruirte, daß Em. Daj aus Darvas keine Anleihe gemacht und daß die Behörde keinen Grundbuchsextrakt ausgestellt, daß das einseitige Bäuerlein also all diese Urkunden gefälscht habe. Der Fälscher suchte das Weite, ehe die Polizei noch einen Verhaftsbefehl erlassen hatte.

\* **Geistesgegenwart.** Eine Dame, die ihren Nachbar verklagt hatte, erscheint zögernd vor dem Richter. Dieser blickt in die Akten und sagt: „Sie führen Klage darüber, daß Sie Ihr Nachbar in Folge eines Streites geschlagen hat?“ — „Ja, Herr Präsident, er schlug mich mit seinem Stocke auf... auf...“ Die Dame stockte. — „Setzen Sie sich gefälligst auf das fehlende Wort,“ fiel der Richter rasch ein.

\* **Ein originelles Testament.** Aus Wien wird geschrieben: Samstag starb hier der Zuckerbäcker Karl Fuchs, der ein originelles Testa-

ment hinterließ. Er bestimmte nämlich in seinem letzten Willen, daß seinem Sarge 52 Pfändner aus dem Bürgerverforgungshause und 48 Invaliden folgen sollen. Dieselben sollen in offenen Fiakern abgeholt, auf den Centralfriedhof gebracht und von dort wieder auf einem Umwege in ihre Wohnung geführt werden. Er bestimme das, weil er wisse, daß die armen Leute niemals in die Lage kommen, sich eine solche Spazierfahrt zu gönnen. — Jeder Pfändner und jeder Invalide erhält 10 fl. auf die Hand. Jeder Fiaker bekommt für die Fahrt 25 fl. ausgezahlt, weil der Erblasser, wie es in dem Testamente heißt, nie in seinem Leben einen Fiaker benützt hat und den Kutschern doch wenigstens nach seinem Tode einen Verdienst zukommen lassen wollte.

Die sieben Gebote des Mannes. Folgende Vorschriften hat ein amerikanischer Gentleman seiner Frau für ihr Benehmen während seiner Abwesenheit vom Hause vorgegeschrieben: 1. Sie soll auf einer Eisenbahnfahrt mit Niemandem sprechen, noch sich von Jemandem ansprechen lassen, außer dem Kondukteur und dem Portier in der Erfüllung ihrer Dienstpflichten. 2. Sie soll sich weder in dem Gesellschaftszimmer des Hauses, wohin sie auf Besuch geht, noch in ihrem eigenen niedersetzen oder sitzen, wenn nicht ein direktes Familienmitglied zugegen ist. 3. Sie soll ihre Mutter nie länger als fünf Minuten auf einmal verlassen, noch ausgehen, noch reiten, selbst mit ihrem Bruder, wenn nicht auch ihre Mutter zugegen ist. 4. Sie soll keine Besuche machen oder empfangen, ausgenommen von ihren Brüdern und deren Gattinnen. 5. Sie soll mit keinem ihrer früheren Bekannten sprechen, noch sich einem derselben vorstellen lassen. Im Falle ihr einer aufgeführt wird, soll sie nicht sprechen. 6. Sie soll ihrem Gatten jeden Abend einen vollständigen Bericht schreiben, was sie während des Tages gemacht, wo sie gewesen und mit wem und zu wem sie gesprochen habe. Endlich 7. muß sie, um ihre Mutter zu besuchen, einen Eid ablegen, daß sie alle diese Vorschriften befolgen wolle. Die Dame ist von St. Louis und hat bereits eine Scheidungsklage bei Gericht eingereicht.

**Bevölkerungsanzeiger**  
von bis 9. inkl. 15. Juni 1882.

**Geboren:**

Den Herren: Gabriel Schwald ein Mädchen, Johann Schminsky ein Mädchen, Andreas Zaborzky ein Knabe, Ludwig Wexler ein Knabe, Andreas Grenys ein Mädchen, Josef Spanhol ein Knabe, Albert Kohnovsky ein Knabe, Josef Neuhöfer ein Knabe, der Emilia Bader ein Mädchen.

**Gestorben:**

Rosa Gotnel, 7 Jahre alt. Maria Roth, 64 Jahre alt. Franziska Rotny, 2 Jahre alt.

**Budapester Lottoziehung vom 10. Juni:**

85 44 56 89 31

Nächste Ziehung am 24. Juni.

**Hermannstädter vom 14. Juni:**

32 37 89 48 23

Nächste Ziehung 28. Juni.

**Triester Ausstellungs-Lotterie.**

1000 Treffer im Werthe von 213,550 Gulden.

Erster Haupttreffer in Gold oder baare Gulden 50,000 ö. W.  
Zweiter Haupttreffer in Gold oder baare Gulden 20,000 ö. W.  
Ferner verschiedene Treffer von je Gulden 10,000, dann zu je Gulden 5000, 3000, 1000, 500, 300, 200, 100, 50 und 25.

Jedes Los bloß 60 kr.

Lose sind zu haben in allen Wechselstuben, k. k. Tabak-Tranken, Lotterio-Collecturen etc. etc. der öst.-ung. Monarchie — und bei der **LOTTERIE-ABTHEILUNG** der Triester Ausstellung (Piazza Grande Nro. 2) in TRIEST an welche alle diejenigen Personen sich zu wenden haben, welche sich mit dem Verschleisse der Lose befassen wollen.

**Illustrirte Frauen-Beitung.**

Großes illustirtes Journal für Mode und Unterhaltung.

Vierteljährig 1 Gulden 50 Kr. De. W. — Alle vierzehn Tage eine Nummer. Probe-Nummern gratis in allen Buchhandlungen und in der Expedition Wien I., Dperngasse 3.

**Kaffee — Thee**

direct aus **HAMBURG** per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von **5 Kilo** unter Nachnahme fl. ö. W.

Rio, fein kräftig	3.45
Santos, ausgiebig kräftig	3.60
Cuba, ff. grün kräftig	4.10
Nikaragua, allerfeinst, milde	4.90
Ceylon, blaugrün, kräftig	5.—
Gold-Java, extrafein, milde	5.20
Portorico, delicat, feinschm.	5.40
Peri-Kaffee, hochfein, grün	5.95
Angostura, grossbohne, delicat	5.95
Menado, braun, superfein	6.35
Java, Ia, hochedel brillant	7.20
Airik, Peri-Mocca, echt fg.	4.95
Arab. Mocca, echt, edel, feurig	7.20
Stambul-Kaffee-Mischung v. Moecca u. Campinas, sehr beliebt	4.95
Thee pr. Kilo, Congo ff.	2.30
Souchong ff.	3.50
Tonkay, fein grün	3.50
Familien-thee, extraf.	4.—
Tafelreis, extraf. pr. 5 Ko.	1.40

Ausführliche Preisliste gratis und franco.  
**A. B. Ettlinger, Hamburg.**

**Für Ziegelei-Besitzer**  
empfehle meine Maschinen für Dampf-, Pferde- und Handbetrieb zur billigen Fabrikation von allen Sorten Mauer- und Dachziegeln, Köhren etc., besonders meine **Continuirlich arbeitende Handziegelpressen**, welche andere Ziegeleien, welche die Herstellung von Ziegeln durch die Handarbeit vorzuziehen, durch die Anwendung von Dampfmaschinen zur Herstellung von 40000 Ziegeln vorzüglich zum Breiten von Trottoirsteinen, Kalk- u. Cementziegeln, Meinen, Kalk- u. Cementziegeln, sowie zum Nacharbeiten von halbtrocknen vorgeformten Steinen.

Louis Jäger, Maschinenfabrikant in Ehrenfeld-Köln a/Rh.



**Für Hausfrauen!**  
Unter allen Caffee-Zusatzmitteln hat den durchschlagendsten Erfolg

**Franck-Caffee**  
Erfindung von Heinrich Franck Söhne in Ludwigsburg

seines hochfeinen Geschmacks und seiner reichlichen Nährstoffe wegen, errungen. — Um dem viel begehrten **Aechten Franck-Caffee** zu schaden, suchen jetzt viele gewissenlose Fabrikanten verschiedenartige und geringe Präparate unter dem renomirten Namen **Franck-Caffee** in Handel zu bringen; ja, Viele davon drucken sogar die ganze volle Firma nach:

**Heinrich Franck Söhne in Ludwigsburg,**  
Besitzer der 8 Fabriken in Ludwigsburg (2), Linz a/D., Rieth, Bretten, Eppingen, Marbach a/N., Meimsheim und Grossgartach.  
Inhaber von 10 Medaillen.

**Warum?! — Um die Käuferin zu täuschen! Darum, Vorsicht beim Einkauf!**  
Die Erfinder und Fabrikanten des **Aechten Franck-Caffees** sehen sich daher genöthigt, ihren Kisteln und Paketen die Unterschrift

**Heinrich Franck Söhne**  
Linz Ludwigsburg.

und die gesetzlich registrirten Schutzmarken:



SCHUTZ-MARKE. SCHUTZ-MARKE. SCHUTZ-MARKE

beizudrucken und bitten die verehrten Hausfrauen, genau auf diese Zeichen zu sehen und diese zu verlangen, damit sie den **Aechten** von dem **Unächten, Nachgemachten, Gefälschten** gewiss unterscheiden können.

In allen besseren Spezerei-Handlungen des Landes ist der **Aechte Franck-Caffee** in Kisteln und in Paekeln, versehen mit obigen Schutzmarken und Unterschrift zu finden.

**Wichtig für Hausfrauen!**  
Es gereicht mir zum Vergnügen den geehrten Hausfrauen die hochwichtige Meldung zu machen, dass es meinem langjährigen Geschäftshause **AUGUST TSCHINKEL'S SÖHNE, Wien, Lobositz, Laibach, Schönfeld**, gelungen ist, ein Surrogat **Tschinkel's Moecca-Mehl** zu erfinden, welches vor allen den bis heute im Handel vorkommenden ähnlichen Fabrikaten den ersten Rang einzunehmen verdient.

Ohne auf die Unterstützung inländischer Industrie hinzuweisen, leitet mich bloß das bis nun bewährte Prinzip, meinen verehrten Kunden ausschliesslich solche Waaren zu empfehlen, die gleich andern meiner empfohlenen Artikel der wohlverdienten Beliebtheit sich erfreuen, und lade ich hiemit das kaffeetrinkende Publikum zu einer Probe höf. ein.

Auch erlaube ich mir gleichzeitig die Aufmerksamkeit der sehr geehrten Hausfrauen auf **Tschinkel's Sparkaffee** zu lenken und die vorzügliche Qualität dieses Produktes, welche von keiner Konkurrenz, nicht einmal annähernd, erreicht wird, bestens zu empfehlen. Jeder Carton von „Tschinkel's Sparkaffee“ trägt zum Schutze der Echtheit nobiges Damenbild, während Nachahmungen grösstentheils diverse bunte verlockende Bilder führen, vor denen ich dringend warne. Achtungsvoll

Reschitza, im Juni 1882. **J. FRANKL.**

**TSCHINKEL'S SPARCAFFEE**



**Hochfeinste Qualität.**  
Gesetzlich geschützt.

Die Berz  
erscheint jeden Sonntag  
Prännumera  
Mit freier Postverfend  
Zustellung in's  
vierteljährig  
halbjährig  
ganzjährig  
Literarische Beiträge  
werden bis längstens  
erbeten.

Nr. 26.

Prännumera  
Mit 1. Juli  
nament auf die „  
zu zahlreicher Bethe  
Unsere p  
numerationsbeträger  
Begleichung derselbe

**Die neuen L  
Staats-Ei**

Der Artikel de  
und der österr. Staats  
Vertrages, welcher  
abgehaltenen Genera  
lautet: —  
Artikel 5. De  
Staats-Eisenbahn-G  
Bewilligung erteilt,  
linien auf Grund de  
1880 über die Eisen  
innerhalb 10 Jahren  
rechnet, Lokalbahnen  
metern zu bauen un  
zessionirten, in ihre  
bahnen zu erwerben,  
bezügliche Konzession  
Im gegenseitige  
daß die f. t. priv.  
Gesellschaft über ihr  
stellendes Ansuchen f  
Konzession erhalten  
a) für eine vor  
mit einer Verlängeru  
Eisenbahn;  
b) für eine bei  
linie der Gesellschaft  
neten Punkte in das  
bis Jpolysag, eventue  
andererseits bis Leba  
c) für die Ei

Die Nacht ist e  
K geht daran, seine  
draußen am Fenster  
allerlesten Gast, den  
Simon nennen woll  
welches in einer Ede  
nehmen und dann S  
segn. — — —

Der Wirth war  
für die sich tagsüber  
unter dem Hute seine  
er machte aber keine  
zu entlarven, sondern  
geschehen wäre, in di  
Herr Simon de  
im Begriffe heimzuke  
es Winter und drauf  
in seinen Winterrod.

Unser Wirth ist  
vogel und die Gese  
daß er sie ohne Ne  
über hätte gehen las  
Lieber Freund  
Heimkehrenden, inde  
wollend bekloppte, bl  
mir. Schaun's ich ha  
und da wollen wir  
Draußen ist es ja o  
Sünde wäre, Jemand  
er was Warmes in d  
Während der